

wiederherstellen“ (S. 273). Allerdings gelang ihm das nicht so, wie er es sich vorstellte. Der Rat der Stadt Genf ließ sich von Calvin nicht von allen „Erfordernissen des Wortes Gottes“ in der kirchlichen Neuordnung überzeugen (S. 281). Gerade am Diakonenamt lassen sich die Spannungen und Konflikte zwischen dem Reformator und der weltlichen Obrigkeit erkennen.

Besonders interessant macht diese Darstellung, dass Hammann immer wieder den sozialgeschichtlichen Bezug herstellt und damit den Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher und kirchlicher Entwicklung aufzeigt, was sich auch auf das Diakonieverständnis auswirkt. Wertvoll sind die immer wieder eingestreuten Primärtexte, die es dem Leser ermöglichen, sich selbst ein Urteil zu bilden. Ein Literaturverzeichnis, Bibelstellenregister, Personenregister und Ortsregister machen diese Darstellung zu einem wertvollen Nachschlagewerk. Es sollte darum in keiner Bibliothek fehlen.

Wilhelm Faix

6. Mission und Evangelistik

Detlef Kapteina. *Afrikanische Evangelikale Theologie: Plädoyer für das ganze Evangelium im Kontext Afrikas*. Edition AfeM Mission Academics 10. Nürnberg: VTR, 2001. Kt., 336 S., € 24,95

Der Autor arbeitete zehn Jahre lang als theologischer Lehrer in Sierra Leone und sechs Jahre lang als Afrika-Referent der Europäischen Baptistischen Mission. Der vorliegende Band ist seine Dissertation, die von der Evangelischen Theologischen Fakultät in Heverlee/Leuven (Belgien) angenommen wurde. Kapteina will den Nachweis erbringen, dass es neben anderen afrikanischen Theologien auch eine afrikanische evangelikale Theologie mit einem eigenständigen Profil gibt. Dieses Profil wird im Untertitel programmatisch zusammengefasst: Das ganze Evangelium im Kontext Afrikas. Obwohl die Evangelikalen 65 Prozent des afrikanischen Protestantismus ausmachen, werde ihr theologischer Beitrag übersehen. Darum dokumentiert Kapteina auf Grund der Quellen afrikanischer Autoren die afrikanische evangelikale Theologie.

Zuerst werden die drei Wörter des Titels geklärt. „Afrikanisch“ wird durch drei Faktoren bestimmt: 1. durch die gemeinsame Geschichte von Kolonialismus und Mission, in deren Folge (gebildete) Afrikaner sowohl die traditionelle als auch die westliche Kultur in sich tragen; 2. durch gemeinsame kulturelle Gegebenheiten wie die Einheit von Geist und Materie oder die Interaktion von Mensch und Geist innerhalb der hierarchisch strukturierten (Geister-)Welt; 3. durch die (vage angedeuteten) gegenwärtigen Konflikte im Alltagsleben des heutigen Afrika. – „Evangelikal“ zeichnet sich durch ein Festhalten an den „Allein-“

Aussagen der Reformationszeit und an den klassischen Glaubensartikeln aus. – Das „Theologie“-Verständnis der afrikanischen Evangelikalen schließlich ist in der Auseinandersetzung mit anderen afrikanischen (ökumenischen) Theologien und insbesondere mit dem kulturellen Kontext gewachsen: Theologie geboren aus der Mission angesichts von Synkretismus, Pluralismus und einem universalistischen Heilsverständnis.

Anschließend wird die Entstehung und Entwicklung der afrikanischen evangelikalen Theologie historisch nachgezeichnet. Der Autor beschränkt sich dabei auf schriftliche Quellen anerkannter evangelikaler Autoren aus dem Umfeld der Evangelischen Allianz Afrikas und/oder des Lausanner Komitees für Weltevangalisation sowie Konferenzdokumente dieser Organisationen. – Der Vater der afrikanischen evangelikalen Theologie ist Byang Kato, der erste Generalsekretär der Evangelischen Allianz Afrikas (1973–1975). Auf ihn geht die Initiative der afrikanischen Evangelikalen zurück, der Theologie überhaupt einen wichtigen Platz in der Allianz zuzuweisen. Seine Theologie ist stark apologetisch geprägt: Gegenüber einer afrikanischen Theologie von John Mbiti und Bolaji Idowu, die die afrikanischen traditionellen Religionen als Vorbereitung für das Evangelium und als Teil der ursprünglichen Offenbarung vor dem Sündenfall positiv würdigen, hält Kato am „solus Christus“ (als Erlöser) und am „sola scriptura“ (als Offenbarung) gegenüber der negativen Folie afrikanischer traditioneller Religionen fest. – Katos polemischer Ton wurde von seinen Nachfolgern vermieden. Die „Pan African Christian Leadership Assembly“ (PACLA, 1976) vereinigte Teilnehmende und Referenten über das Lager der Evangelischen Allianz hinaus, wenn auch die Organisatoren selbst evangelikal waren: Festo Kivengere aus der ostafrikanischen Erweckungsbewegung und Michael Cassidy von der südafrikanischen Organisation African Enterprise. Der Konferenzleiter Gottfried Osei-Mensah war anschließend lange Jahre Vorsitzender des Lausanner Komitees für Weltevangalisation. PACLA hatte eine eindeutig missionarische Ausrichtung: Das von Lausanne her ganzheitlich verstandene Evangelium soll in christlicher Einheit, relevant für den Kontext (und das hieß vor allem: mit sozialpolitischer Zuspitzung), als prophetisches Zeugnis der Kirche gegenüber dem Staat gelebt und verkündigt werden. – Auf internationalen Konsultationen der Weltweiten Evangelischen Allianz trugen afrikanische Theologen besonders zum Verhältnis von Evangelium und Kultur bei. Hervorzuheben sind Tite Tiénou und Kwame Bediako (1978, 1981). Beide betonen die Notwendigkeit, die kulturelle Prägung des Botschafters des Evangeliums (für Afrikaner war dies der westliche Missionar) und des Hörers wahrzunehmen. Beide erörterten die Übereinstimmungen zwischen afrikanischen traditionellen Religionen und dem Christentum. Bediako spricht sogar von einem anthropologischen Kontinuum: der Mensch als religiöses und soziales Wesen im Spannungsfeld von Gut und Böse. Tiénou arbeitet dann die Differenzen heraus (Gottes-, Sündenverständnis, Eschatologie) und betont den Charakter des „power encounter“ zwischen den beiden religiösen Systemen. Ihm geht es darum, zuerst Christ und dann Afrikaner zu sein. Bediako hingegen

versteht Theologie als Identitätsfindung: In der Begegnung mit Christus, mit dem Christentum als einer Welt-Religion (und nicht etwa einer westlichen Religion!) gewinnt der afrikanische Mensch Identität. – Afrikanische Evangelikale nahmen auch einen deutlichen Standort im Dritte-Welt-Kontext ein. Zusammen mit lateinamerikanischen und asiatischen Theologen gründete Kwame Bediako die „International Fellowship of Evangelical Mission Theologians“ (INFEMIT, 1982). In gut evangelikaler Tradition wird am Vorrang der Bibel gegenüber dem Kontext im hermeneutischen Zirkel festgehalten. Aber angesichts der systemischen Ungerechtigkeiten und Gewalt wird die sozialpolitische Dimension des Evangeliums hervorgehoben, wobei Kato Soteriologie und Sozialethik (als deren Folge) noch klar trennte, spätere hingegen eine pragmatische Integration vollzogen. Die westliche Prägung der Theologie durch die Aufklärung, insbesondere deren Dualismus und Individualismus, werden im Kontext der afrikanischen traditionellen Religionen und einer kommunitär ausgerichteten Anthropologie („Ich bin, weil wir sind“) abgelehnt. – Den „Concerned Evangelicals“ in Südafrika (1986) wird ein gesondertes Kapitel gewidmet. In kurzen Zügen wird die Wende von einem Evangelium, das zur Versöhnung zwischen den Rassen und zum Gebet aufrief, hin zu einem „radikalen“ Evangelium, das Bekehrung sozial orientiert verstand, Versöhnung an das Bekenntnis der Sünde band und den sozial- und kulturkritischen Jesus des ersten Jahrhunderts neu wahrnahm, beschrieben.

Nach dem historischen Abriss widmet der Autor den dritten Teil „hervorgehobenen Themen prominenter Vertreter“: 1. Tiénoù entwickelt eine Hermeneutik, in der die Bibel in die lokale Kultur hineinsprechen soll. Dabei hat der Text ganz klar den Vorrang vor dem Interpretieren, der seinerseits in die christliche Gemeinde eingebunden ist. 2. Tokunboh Adeyemo erarbeitet die christliche Heilslehre, indem er die biblischen Inhalte in das Weltanschauungssystem der traditionellen afrikanischen Religionen einbettet. 3. Osadolor Imasogie gestaltet seine kontextuelle Theologie auf Grund der Struktur der Inkarnation Christi und entfaltet eine kosmische Christologie, in der Christus Herr über alle Geister ist; Kwame Bediako entwirft in Analogie zum Hebräerbrief eine Mittler-Christologie für Afrika mit Jesus als dem „wahren Ahnen“ (Hebräerbrief: Christus als „wahrer Hohepriester“ für die jüdischen oder juden-christlichen Adressaten).

Der Autor schließt mit einer kritischen Würdigung. Mit fünf Stichworten charakterisiert er den eigenständigen afrikanisch-evangelikalen Beitrag gegenüber afrikanischen Ökumenikern und Katholiken: eine missionsorientierte Theologie, eine kontextuelle Theologie (mit Vorrang der Bibel und Betonung der Rolle des Heiligen Geistes), ein ganzheitliches Verständnis des Evangeliums, eine gemeindebezogene Hermeneutik und eine Christozentrik. Kapteina wünscht sich weitere Beiträge evangelikaler Afrikaner in den Bereichen der Pneumatologie, Ekklesiology und Eschatologie, von denen er sich besonders relevante Einsichten für die weltweite Kirche erhofft. – Eine neunseitige, ausgezeichnete Zusammenfassung in Englisch schließt den Textteil des Buches ab.

Kapteina hat sein Ziel erreicht, afrikanische evangelikale Theologie zu dokumentieren. Vor allem die Relevanz der biblischen Botschaft für Afrika, eingezeichnet in die afrikanische Weltanschauung (Christologie und Anthropologie), ist wertvoll für an Afrika interessierte und/oder in Afrika tätige Leser. Für in anderen Kulturkreisen Lebende sind die Zusammenfassungen recht anspruchsvoll und vermutlich nur beschränkt inspirierend für kreative Inkulturation des Evangeliums im eigenen Kontext. Der theoretisch-theologische Beitrag der afrikanischen Evangelikalen für die weltweite Christenheit ist jedoch nicht neu, auch wenn der Autor das zwischen den Zeilen zu verstehen gibt. Für eine biblische Hermeneutik mit dem Vorrang der Schrift über den Kontext, der Rolle des Heiligen Geistes und der Gemeinde bringt Tiénoù nichts Neues über Gadamer, Stuhlmacher und Gerhard Maier hinaus. Zum Thema Kultur und Evangelium existiert ein unübersichtlich breiter Strom an theoretischer Literatur, insbesondere aus Nordamerika (z. B. Hesselgrave). Die theoretische grundlegende Frage nach dem Spannungsfeld zwischen lokaler, kontextueller (afrikanischer) und universaler (biblischer) Theologie wird vom Autor nicht explizit thematisiert bzw. gründlich bearbeitet, was deutlich wird an der oberflächlichen Verteidigung Katos gegenüber seinen Kritikern, die ihm „westlichen Fundamentalismus“ vorwerfen.

Paul Kleiner

Herbert Klement (Hrsg.). *Evangelisation im Gegenwind: Zur Theologie und Praxis der Glaubensverkündigung in der säkularen Gesellschaft*. TVG Gießen; Wuppertal: Brunnen; R. Brockhaus, 2002. Pp., 352 S., € 18,-

Mit der Studienkonferenz zum Thema „Evangelisation“ hat der AfeT eines der zentralen Anliegen der evangelikalen Bewegung aufgenommen und einer theologischen Klärung unterzogen. Sie geschieht auf dem Hintergrund der großkirchlichen Öffnung zum Thema und der innerevangelikalen Kritik an einigen Evangelisationsprojekten. Der vorliegende Sammelband vereint Hauptvorträge und ausgewählte Referate aus Arbeitsgruppen und ordnet sie zum einen der theologischen Grundlegung und zum anderen der praktischen Verwirklichung zu. Überblicksthemen und spezialisierte Beiträge z. B. mit Lehrplänen für theologische Seminare (W. M. u. W. L. Wagner [S. 294–307]) machen den Reiz und zugleich die Grenze eines solchen Bandes aus, der dem Referentenspektrum des AfeT entwachsen ist.

Für die beiden einleitenden exegetischen Beiträge von E. J. Schnabel („Evangelisation im Neuen Testament“ [S. 11–45]; Die „Zentralität des Kreuzes in der urchristlichen Verkündigung“ [S. 46–64]) verweise ich auf die Rezension seiner umfangreichen Monographie *Urchristliche Mission* (Wuppertal 2002) in diesem